Flora.

Nro. 27.

Regensburg, am 21. Juli 1839.

I. Original-Abhandlungen.

Einige Notizen über Iberis divaricata Tausch und deren Standort bei Boppard am Rhein; von M. Bach, Lehrer an der höhern Stadtschule daselbst.

Schon im Sommer 1827 sammelte ich auf einem Berge unterhalb der Stadt Boppard eine Pflanze, die mich jedesmal durch ihre prachtvollen Blüthen erfreute, und die ich, da sie so ziemlich mit der Diagnose von *Iberis amara L.* übereinstimmte, als solche an meine Freunde und späterhin auch an den Erfurter Tauschverein ausgab. Auch theilte ich dieselbe meinem Freunde Wirtgen in Coblenz mit, welcher sie in seiner, in den Beiblättern zur Flora, zweiter Band 1833 mitgetheilten systematischen Uebersicht der wildwachsenden phanerogamischen Pflanzen des Rheinthales von Bingen bis Bonn auch als solche aufführt. Nach einiger Zeit aber übersandte Hr. Wirtgen diese Pflanze mit mehreren andern der seltensten unserer Flora an Hrn. Hofrath Dr. Koch, worauf dieser verdiente Gelehrte in einem Schreiben die Bemerkung machte, dass unsere *Iberis* entweder eine noch nicht be-

schriebene oder *Iberis divaricata Tausch* sey. In Nr. 16. der botanischen Zeitung vom 28. April 1837 theilte Hr. Wirtgen einen zweiten Nachtrag zu seiner systematischen Uebersicht mit und nennt sie nach dem Vorgange des Hrn. Dr. Koch *Iberis divaricata Tausch.*

Bei meinen häufigen Excursionen hatte ich nun Gelegenheit, diesen seltenen Bürger unserer Flora näher zu beobachten und theile nun, voraussetzend, dass es manchen Lesern der beliebten botanischen Zeitung willkommen seyn dürfte, hier das mir darüber Bekannte mit.

Der Standort dieser Pflanze ist auf einem Berge, Altburg genannt, wenige Minuten unterhalb Boppard. Es ist derselbe Berg, welcher durch sein Hervortreten den Rhein nöthigt, seine Richtung von Osten nach Westen zu ändern und sich nach Norden zu wenden. Auf der Rheinseite dieses Berges reichen bis zur Hälfte desselben die Weinberge, die obere Hälfte aber ist mit Gebüsch, sogenannten Hecken, bedeckt. Gerade da, wo die Weinberge das Gesträuch berühren, findet sich unsere Pflanze, und zwar nach der ganzen Länge des Berges hin, in einer Höhe von 100 — 200 Fuss. Ebenso findet sie sich auf der dem Rheine abgekehrten Seite des Berges, nur nicht so häufig. Sie steht hier auf ganz rauhem, steinigem Boden und scheint sehr die Sonne zu lieben; ich fand sie nie unter Gesträuch, sondern immer ganz frei. Je heisser die Sonne auf ihren Standort brennt, desto

üppiger wird die Pflanze. In die Weinberge kommt sie selten, weil der Winzer sie dort nicht aufkommen lässt. Merkwürdig ist es, dass, obgleich mehrere Berge, die mit vorgenanntem gleiche Lage und Verhältnisse haben, und mit demselben zusammenhängend eine Kette bilden, sie doch nur den einen bewohnt.

Die Pflanze ist nicht einjährig, wie in Dr. Koch's Synopsis angegeben, sondern *zwei*jährig. Man findet Anfangs Juli, wenn sie eben aufblüht, schon die im folgenden Jahre blühenden Exemplare zwei bis sechs Zoll hoch und ästig. An diesen einjährigen Exemplaren sind die Blätter oft stark *gezähnt*; sie fallen jedoch im zweiten Jahre alle ab und die neuen oberen Blätter sind ganzrandig, höchstens sieht man an der Stelle der Zähne eine Anschwellung, welche sich durch helleres Grün unterscheidet. Die Form der Blätter ist verschieden, oft lanzett oder lanzett-eiförmig oder keilförmig. Diese Formen kommen oft an einem und demselben Exemplare vor. Bei den wenigsten Exemplaren sind die Blüthen ganz weiss, sondern, wenn nicht ganz, doch wenigstens an der Basis violett oder purpurn. Die Staubbeutel sind erst gelb und späterhin auch violett. Der Kelch ist fast immer violett. Auch werden die Schötchen oft, so weit die Fächer reichen, violett oder purpurn. Nicht selten ist auch der Stengel purpurn und die Pflanze steht dann in demselben Verhältniss zur Stamm-

form, wie *Iberis ruficaulis Lej.* zu *Iberis amara.* Diese Färbung der Blätter und des Stengels scheint von erlittenem Froste herzurühren. Im Frühjahr findet man dieselbe gerade an solchen Exemplaren, welche während des Winters der Kälte sehr ausgesetzt waren. Diese Exemplare sind dann auch niemals so kräftig und so gross, die Blätter derselben nicht so breit, als an andern Exemplaren, welche mehr geschützt standen. Schötchen und Lappen derselben sind, wie in der Synopsis angegeben; jedoch könnte sich bei einer genauen Vergleichung unserer Pflanze mit der im österreichischen Littorale wachsenden vielleicht doch auch hieran ein etwaiger Unterschied herausstellen.

Alle diese Abweichungen, die der Farbe ausgenommen, mussten Hrn. Hofrath Koch und allen denen, welche von mir Exemplare erhielten, entgehen. Die ganze Pflanze hat oft einen Umfang von 2 bis 3 Fuss und so viele Aeste, dass ich von einer Pflanze wohl 10 bis 20 Exemplare machen musste. Hieran waren nun weder die gezähnten Blätter, noch dass sie zweijährig sey, zu sehen. Oft kommt die Pflanze indessen auch ganz einfach vor, und liefert dann nur Ein Exemplar, welches aber gewöhnlich ein verkümmertes Aussehen hat.

Entweder hat nun Hr. Prof. Tausch seine *Iberis divaricata* ebenfalls nach einzelnen Exemplaren eines Herbariums bestimmt, und konnte dadurch die von mir beobachteten und eben bemerkten Ab-

weichungen nicht wahrnehmen, oder unsere Pflanze ist eine neue, noch unbeschriebene Species.

Ich behalte mir übrigens vor, diese interessante Pflanze künftiges Jahr wieder fleissig zu beobachten und die etwaigen neuen Bemerkungen in diesen Blättern mitzutheilen.

Die Altburg, welche, was ich hier noch nachträglich zu bemerken für nöthig erachte, ganz aus Thonschieferfelsen besteht, beherbergt ausser unserer *Iberis* noch viele andere der interessantesten Bürger unserer Flora auf einem verhältnissmässig so kleinen Raume, dass eine Zusammenstellung derselben den Lesern dieser Blätter wohl nicht unangenehm seyn dürfte. Auch wird unsere Gegend mit jedem Jahr immer mehr von Botanikern besucht, und da dieser Berg gerade an der Heerstrasse liegt, und von jedem Reisenden leicht erstiegen werden kann, so wird auch aus diesem Grunde eine solche Zusammenstellung im Interesse dieser Blätter liegen.

Schon von der Heerstrasse aus bemerkt man die grossen Blüthensträusse unserer *Iberis*. Besteigt man nun den Berg von der daran liegenden Mühle aus, so kommt man zuerst auf eine Stelle, wo man im Herbste *Chrysocoma Linosyris* und im Sommer *Allium sphærocephalum* in Exemplaren von 4 bis 5 Fuss Höhe mit runden und ovalen Köpfen in grosser Menge antrifft. Etwas höher sieht man ganze Rasen von *Teucrium Chamædrys*, untermischt von den grossen Dolden der *Athamanta Cervaria L.*

Teucrium Botrys findet sich mit *Rumex scutatus* sehr häufig in und an den Weinbergen. Weiter hinauf kommt man an zahlreichen Sträuchern von *Acer monspessulanum L.*, *Prunus Mahaleb*, *Aronia rotundifolia Pers.* vorbei, neben und unter welchen *Stipa capillata*, *Sesleria cærulea Ard.*, *Dictamnus albus* und *Aster Amellus L.* gesellschaftlich aufwachsen. An dem vorletzten Felsen fängt auch das *Hieracium Peleterianum Merat* an, welches nach den Beobachtungen meines Freundes Wirtgen als eine gute Species anzusehen ist, und sich von *H. Pilosella*, mit dem es gewöhnlich verbunden wird, durch seine langhaarigen aufrechten Blätter, die den Blüthenschaft beim Eintritt der Blüthe fast überragen, durch den sehr häufig gabelförmig getheilten Blüthenschaft und durch die kurzen, dicken, stets bis an ihre Spitze beblätterten Ausläufer gut unterscheidet. Diese Pflanze findet sich auch noch auf andern in der Nähe liegenden Bergen sehr häufig. Das niedliche *Anthericum Liliago* mit der Form *subramosum* erblickt man allenthalben.

Oben angekommen findet man unter Gesträuch *Arabis brassicæformis Wallr.* und auf *Sarothamnus scoparius Wimmer Orobanche Rapum Thuill.*; ferner auf einem freien Platze in grosser Menge *Orobanche Epithymum DeC.*, *Rosa pimpinellifolia DeC.* und *Rosa trachyphylla Rau.* Das Gesträuch auf der Rheinseite, worunter *Mespilus torminalis*, *Cotoneaster vulgaris Lindl.*, *Pyrus Aria Willd.* & *aucuparia Gärtn.* und *Rhamnus catharticus*, wird von

Lactuca perennis, *Cephalanthera ensifolia Rich.*, *Potentilla rupestris* und *Vicia pisiformis* bewohnt.

Hat man von der Höhe des Berges die wunderschöne Fernsicht nach dem Soonwalde und Taunus hin genossen und die herrliche Lage der Stadt Boppard und der ebenfalls an dem majestätischen Rheine liegenden Dörfer Kamp, Filsen, Osterspay und Oberspay bewundert, so wird man, den Berg nach dem Mühlenthale zu hinabsteigend, im Frühlinge von einer Menge Exemplare des *Thlaspi alpestre* erfreut, welche sich am Rande des Weges hin finden. Unten auf der Wiese angekommen, trifft man *Orchis ustulata*, mit *Orchis coriophora* untermischt. Geht man nun dem Mühlenbache nach und beobachtet links den Bergabhang der Altburg, so findet sich wieder unsere *Iberis* in Menge, deren prachtvolle Blüthensträusse einem Garten nicht die geringste Unehre machen, sondern ihm vielmehr zur wahren Zierde gereichen würden. Allein der Deutsche hat nun einmal das schimpfliche Sprichwort: „Es ist nicht weit her," wonach er das Schöne und Gute nur aus der Fremde erwartet. Etwas weiter findet man das ebenfalls schön blühende *Geranium sanguineum*, ferner *Pyrethrum corymbosum*, *Stipa pennata*, *Serratula tinctoria* und endlich noch einige Sträucher von *Rosa gallica L.* Unten am Bache sieht man noch *Dipsacus pilosus*, *Mentha Halleri & canescens.* Verfolgt man den Bach bis unterhalb der Heerstrasse, so findet man an seinem linken Ufer unter Dornhecken die in der Flora

unserer Gegend so seltene *Gagea lutea Ker.* in wenigen Exemplaren. Geht man noch einige Schritte weiter bis unten an den Rhein in die dort angepflanzten Weiden, so findet man zuweilen noch einige Exemplare von *Nasturtium austriacum*, welches oberhalb der Stadt jedoch häufiger vorkommt.

Schliesslich bemerke ich noch, dass *Pyrus Pollveria L.*, wovon Dr. Koch in seiner Synopsis sagt, dass sie im Bezirke unserer Flora weder irgendwo wildwächst, noch zum ökonomischen Gebrauche kultivirt werde, sich in einem hiesigen Garten unter dem Namen *Kirschenbirne* vorfindet, und durch die frühe Frucht beliebt ist.

Nachträgliche Bemerkungen.

Bis hierher war dieser Aufsatz Ende December v. J. geschrieben und bereits an Freund Wirtgen in Koblenz, der es übernommen hatte, denselben der Redaction der botanischen Zeitung zuzusenden, abgegeben. Da diess aber Anfangs April d. J. Hindernisse halber noch nicht geschehen war, so wandte ich mich brieflich an Hrn. Hofrath Koch, meine hier mitgetheilten Bemerkungen ihm im Auszuge mittheilend, mit der gleichzeitigen Bitte, mir gütigst seine Meinung darüber mitzutheilen. Der Hr. Hofrath hatte die Gefälligkeit diess zu thun. In der Voraussetzung, dass er es nicht missfällig aufnehmen wird, da es ja im Interesse der Wissenschaft geschieht, theile ich hier den Hauptinhalt dieses Schreibens mit.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06934-00046-7

unserer Gegend so seltene *Gagea lutea Ker.* in wenigen Exemplaren. Geht man noch einige Schritte weiter bis unten an den Rhein in die dort angepflanzten Weiden, so findet man zuweilen noch einige Exemplare von *Nasturtium austriacum*, welches oberhalb der Stadt jedoch häufiger vorkommt.

Schliesslich bemerke ich noch, dass *Pyrus Pollveria L.*, wovon Dr. Koch in seiner Synopsis sagt, dass sie im Bezirke unserer Flora weder irgendwo wildwächst, noch zum ökonomischen Gebrauche kultivirt werde, sich in einem hiesigen Garten unter dem Namen *Kirschenbirne* vorfindet, und durch die frühe Frucht beliebt ist.

Nachträgliche Bemerkungen.

Bis hierher war dieser Aufsatz Ende December v. J. geschrieben und bereits an Freund Wirtgen in Koblenz, der es übernommen hatte, denselben der Redaction der botanischen Zeitung zuzusenden, abgegeben. Da diess aber Anfangs April d. J. Hindernisse halber noch nicht geschehen war, so wandte ich mich brieflich an Hrn. Hofrath Koch, meine hier mitgetheilten Bemerkungen ihm im Auszuge mittheilend, mit der gleichzeitigen Bitte, mir gütigst seine Meinung darüber mitzutheilen. Der Hr. Hofrath hatte die Gefälligkeit diess zu thun. In der Voraussetzung, dass er es nicht missfällig aufnehmen wird, da es ja im Interesse der Wissenschaft geschieht, theile ich hier den Hauptinhalt dieses Schreibens mit.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06934-00046-7

Zuvörderst muss ich bemerken, dass aus einem gütigst beigelegten Aestchen der *Iberis divaricata* von Wippach in Krain wirklich hervorzugehen scheint, dass unsere Pflanze mit derselben identisch ist, und Tausch hätte dann seine gegebene Diagnose nicht scharf genug gestellt. Indessen scheint es sich auch ferner herauszustellen, dass sie mit *Iberis intermedia Guersent* einerlei ist, und Hr. Koch spricht sich darüber folgendermassen aus:

„Was nun diese *Iberis intermedia* betrifft, so „las ich vor einiger Zeit, wenn ich nicht irre, in „der Linnæa, die Bemerkung, dass die *Iberis di-*„*varicata* von *Iberis intermedia* wahrscheinlich nicht „verschieden sey. Ich hatte damals nicht Zeit, „darüber nachzuschlagen, that es aber sogleich „nach Empfang Ihres werthen Schreibens, und „wirklich passt die Beschreibung dieser Pflanze „sehr genau. Da Sie vielleicht DeCandolle's „Flore française und das Systema naturale dieses „Schriftstellers nicht zur Hand haben, so setze ich „Ihnen hierher, was DeCandolle sagt:

„*Iberis intermedia* (Fl. franç. 4. p. 415.). Diese „Art ist krautartig und überall kahl. Sie erhebt „sich bis zu 5 und 6 Diameter (1½ Fuss) und macht „sich bemerklich durch die bedeutende Spreizung „der Aeste. Die Blätter, welche sich an den jun-„gen Stengeln befinden, sind gedrungen, gewöhn-„lich stumpf, in einen Blattstiel verschmälert und „am Rande gesägt (dentées en scie sur les bords). „Diese Blätter fallen ab, wenn der Stengel heran-

„wächst, und dieser trägt nun ohne Ordnung (éparses) „lanzettliche und ganzrandige Blätter. Die Blüthen „sind weiss, ein wenig purpurfarbig an der Basis, „in eine Traube zusammengestellt, welche anfäng„lich gedrungen, die Gestalt eines corymbus hat, „dann verlängert und fast walzlich ist. Die Schöt„chen sind länglich, an ihrer Basis abgerundet, an „der Spitze gestutzt, indem die zwei Spitzen, in „welche sie sich endigen, anstatt mit dem Griffel „gleichlaufend zu seyn, sich von diesem in einem „rechten Winkel entfernen. Zweijährig. Auf Kalk„felsen zwischen Rouen und Duclais." In dem Systema heisst es: „Die Pflanze hält die Mitte „zwischen *Iberis amara* und *umbellata*, von der er„steren unterscheidet sie sich durch die ganzrandi„gen Stengelblätter, von der letzteren durch die „traubigen Früchte, von beiden durch die zwei„jährige Wurzel, durch die Blätter des ersten Jah„res, welche rosettig, länglich, nach der Basis ver„schmälert, stumpf, und hin und wieder an der „Spitze gezähnt sind, durch den längeren, schwach „beblätterten Stengel, durch die an der Basis ei„förmigen, an der Spitze gleichsam gestutzten Schöt„chen, nämlich durch eine sehr breite Bucht, in„dem die spitzen Enden (apicibus acutis) der Klap„pen sehr spreizen, und durch einen bleibenden „Griffel."

Zu Letzterem macht der Hr. Hofrath noch die Bemerkung, dass bei *Iberis amara* und *Iberis umbellata* der Griffel auch bleibend ist.

Ich muss hier noch bemerken, dass, obgleich die ganze, von DeCandolle hier gegebene Beschreibung von *Iberis intermedia* genau auf unsere Pflanze passt, dennoch die Schötchen hiervon eine Ausnahme machen. Sie sind an der Spitze nicht gestutzt, und entfernen sich von dem Griffel nicht in einem rechten Winkel, sondern sind mehr oder weniger mit demselben gleichlaufend.

Der Hr. Hofrath wird nun, wie er mir ferner schreibt, zur Aufklärung dieser Ungewissheit bald die geeignetsten Schritte thun, und mir seine weitern Erfahrungen darüber mittheilen; ich werde daher später das Nähere über diese Pflanze in diesen Blättern zur Kenntniss bringen, falls der Hr. Hofrath nicht vorziehen sollte, diess selbst zu thun.

II. Berichtigung.

Der Artikel aus der Schweiz in Nr. 46. Jahrg. 1838 Ihrer geschätzten Zeitschrift, welche mir im Wege des Buchhandels etwas spät zukommt, erfordert eine kleine Berichtigung, um deren gefällige Aufnahme ich hiemit bitte.

Hr. Dr. Lagger theilt nämlich dem botanischen Publikum die wichtige Nachricht mit, dass zwei Herren von Lausanne während einer nur vierwöchentlichen Streiferei durch die Gebirge des Engadins die Schweizer Flora mit nicht weniger als fünf ganz neuen Bürgern bereichert hätten. Wenn dem so wäre, so verdiente allerdings Graubündten den Namen einer terra incognita, und die gelehrte Welt dürfte sich eben keinen glänzenden

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06934-00049-7

Ich muss hier noch bemerken, dass, obgleich die ganze, von DeCandolle hier gegebene Beschreibung von *Iberis intermedia* genau auf unsere Pflanze passt, dennoch die Schötchen hiervon eine Ausnahme machen. Sie sind an der Spitze nicht gestutzt, und entfernen sich von dem Griffel nicht in einem rechten Winkel, sondern sind mehr oder weniger mit demselben gleichlaufend.

Der Hr. Hofrath wird nun, wie er mir ferner schreibt, zur Aufklärung dieser Ungewissheit bald die geeignetsten Schritte thun, und mir seine weitern Erfahrungen darüber mittheilen; ich werde daher später das Nähere über diese Pflanze in diesen Blättern zur Kenntniss bringen, falls der Hr. Hofrath nicht vorziehen sollte, diess selbst zu thun.

II. Berichtigung.

Der Artikel aus der Schweiz in Nr. 46. Jahrg. 1838 Ihrer geschätzten Zeitschrift, welche mir im Wege des Buchhandels etwas spät zukommt, erfordert eine kleine Berichtigung, um deren gefällige Aufnahme ich hiemit bitte.

Hr. Dr. Lagger theilt nämlich dem botanischen Publikum die wichtige Nachricht mit, dass zwei Herren von Lausanne während einer nur vierwöchentlichen Streiferei durch die Gebirge des Engadins die Schweizer Flora mit nicht weniger als fünf ganz neuen Bürgern bereichert hätten. Wenn dem so wäre, so verdiente allerdings Graubündten den Namen einer terra incognita, und die gelehrte Welt dürfte sich eben keinen glänzenden

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr06934-00049-7

Begriff von dem Forschungsgeist der Eingebornen machen. Ja selbst die nicht wenigen auswärtigen Botaniker, welche unsern Kanton und insbesondere das Innthal besucht haben, müsste ein Schein, wo nicht von Ungeschicklichkeit, so doch von besonderm Unstern treffen, wenn ihnen so viele Seltenheiten entgangen wären. Untersuchen wir daher im Interesse der Wahrheit und des Grundsatzes suum cuique etwas näher, welche Bewandtniss es mit jenen gerühmten Entdeckungen hat.

1. *Papaver aurantiacum Lois.* Ohne zu erörtern, ob es naturgemässer sey, das *P. alpinum* mit Reichenbach in drei Arten zu zerlegen oder wie Koch in der Synopsis gethan, blosse Varietäten aufzustellen, haben wir es hier bloss mit der Frage zu thun, ob das Vorkommen des Alpenmohnes mit gelber Blüthe in Graubündten vor dem Besuche der Herren Muret und Lerescbe schon bekannt war. Wir könnten uns begnügen, auf Hegetschweiler's Beiträge und Gaudin's Synopsis zu verweisen. Allein wir müssen auch noch gerecht gegen den ersten Entdecker, den um sein Vaterland sonst vielfach verdienten Pfarrer Pol seyn, welcher besagten Mohn schon vor einem halben Jahrhundert auf Casanna, einem Bergpass aus dem Ober-Engadin ins Thal Livigno, fand. (Diess ist das gleiche Gebirg wie der französische Col de Camogasc.) Die drei andern von Hrn. Lagger genannten Lokalitäten, wovon der weisse See und das Val da fain an besuchten Bergpässen liegen,

sind uns Bündtnern schon längst bekannt. Hier ist die Vorrathskammer des Hrn. Apotheker Bovelin in Bevers, welcher die Alpenpflanzen sehr hübsch präparirt und dann nach Paris und London abgesetzt hat. Sollten die beiden Waadtländer Herren diesen allen Reisenden bekannten eifrigen Sammler, welcher sich ein Vergnügen daraus macht, die Standörter seltener Arten anzugeben und oft sein letztes Exemplar uneigennützig abtritt, nicht besucht haben?

Wenn Reichenbach und Koch den weissblühenden Alpenmohn in Graubündten angeben, so hat sie wahrscheinlich Gaudin irre geführt, welcher seine Beschreibung nach getrockneten, man weiss nicht woher stammenden Exemplaren gemacht und wohl die rhätische Pflanze nie gesehen hat. Mir ist die Varietät *alb.florum* noch nie zu Gesicht gekommen.

2. *Dianthus glacialis Hænke.* Wenn man auch annehmen wollte, dass weder Gaudin (Syn. p. 357.) noch Hegetschweiler (Reisen, Beiträge etc.) noch Koch (Syn. p. 97.) das Glück gehabt hätten, die ächte Pflanze zu kennen, so müsste erst noch bewiesen werden, dass die in den achtziger Jahren von früher erwähntem Pfarrer Pol auf dem Umbrail, also dem gleichen Berge, welchen Dr. Lagger angibt, gefundene Nelke, welche in der Alpina Bd. II. 1807 als *Dianthus alpinus* squamis omnibus calycem æquantibus verzeichnet ist, nicht diejenige der Herren Leresche und Muret ist. Der Name

D. alpinus darf keinen Anstoss geben, da ja auch Koch bei *D. glacialis* frägt, an varietas *D. alpini*?

Wenn hingegen Gaudin den *neglectus* und *glacialis* nicht hinlänglich verschieden glaubt, so geht hieraus einzig hervor, dass die specifische Trennung dieser drei Alpennelken auf sehr schwachen Füssen steht und dass eine genaue Vergleichung derselben im Leben sehr wünschenswerth wäre.

3. *Primula latifolia Lap.* Auch hier dreht es sich eigentlich bloss um eine Namensfrage herum. Wer in den bündtnerischen Alpen der Hauptkette herborisirt, wird diese Primel nicht verfehlen. Bertoloni in seiner Flora italica verbindet sowohl die *latifolia* als die *rhætica* (unter welchem Namen ich die erstere aus dem Veltlin erhielt) mit der veränderlichen, bei uns so häufigen *Pr. villosa*, von welcher sie sich nur durch beträchtlichere Grösse und etwas abweichende Färbung der Blumen, bei den Aurikeln bekanntlich keine standhafte Charaktere, trennen liesse.

4. *Valeriana supina* ward schon von Hegetschweiler als Bündtner Pflanze in seinen Beiträgen (Zürich 1831), dann auch von Moritzi in seinen Pflanzen der Schweiz (Chur 1832) veröffentlicht. Mir ward sie von dem emsigen Durchforscher der Veltliner und auch der anstossenden Graubündtner Gebirge, Hrn. Dr. Massara, dem Entdecker der *Sanguisorba dodecandra* und der *Viola Comollia* (s. Bertol. Fl. ital.), schon 1834 aus denselben Bergen bei Livigno, wo die Herren

von Lausanne sie entdeckt haben sollen, gegeben und wird wohl in dem seither erschienenen Prodromus Floræ Vallistellinæ nicht fehlen.

Zum Ueberfluss kann, wer etwa noch wegen der vier bisher genannten für neu ausgegebenen Pflanzen im Zweifel wäre, die Beschreibung des Kantons Graubündten, 1. Abth. (St. Gallen 1838) S. 271. nachschlagen, wo in einem Aufsatz von Dr. Heer, Physiognomie der Pflanzendecke in Graubündten, unter andern *Primula latifolia Lap.*, *Dianthus glacialis Hke.*, *Papaver pyrenaicum Willd.* und *Valeriana supina L.* figuriren.

So reduciren sich denn die fraglichen Entdeckungen auf das *Thalictrum alpinum*, welches allenfalls für neu gelten kann. Mehrere Floristen, z. B. Suter und Clairville, führen es auf, indem sie Haller's Nr. 1140. Var. darauf beziehen und es keineswegs unwahrscheinlich ist, dass dieses auch in den Pyrenäen angezeigte Pflänzchen früher im Wallis bemerkt worden seyn könnte. Jedenfalls bliebe den HH. Leresche und Muret das Verdienst, einen meines Wissens neuen und zuverlässigen Standort bekannt gemacht zu haben. Merkwürdigerweise findet sich ungefähr in der gleichen Gegend, nämlich bei Tharasp, aber im Thale, auch das *Thal. fœtidum*, die behaarte und glatte Form neben einander, welche Gaudin nur im Wallis anzeigt.

Mit gegenwärtiger Berichtigung bin ich keineswegs gemeint, meiner eigenen Erfahrung zuwider,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr06934-00053-5

behaupten zu wollen, dass in einem so ausgedehnten Gebirgsland wie Graubündten nicht noch Manches zu entdecken sey, dieses versteht sich ja wohl von selbst; sondern ich wünschte bloss anzudeuten, dass denn doch schon mehr für dessen Erforschung geschehen ist und noch geschieht, als Hr. Dr. Lagger zu wissen scheint.

Noch muss ich, gleichsam zur Entschuldigung meiner Landsleute, beifügen, dass Hr. Moritzi schon vor zwei Jahren eine Aufzählung aller in Bündten bis jetzt gefundenen Pflanzen herauszugeben beabsichtigte. Wenn diess etwa unterblieben ist, was ich nicht weiss, da er sich seither bei DeCandolle in Genf befindet, so mag die Schuld daran mir beigemessen werden, indem ich meine dazu verlangte Mitwirkung versagte. Mir schien es nämlich, wir hätten noch nicht Materialien genug beisammen, um etwas für die vegetabilische Statistik Befriedigendes liefern zu können. Gefahr im Verzug sah ich auch keine, da ja unsere Sammlungen und Notizen zu späterer Benutzung immerhin bleiben werden. Um jedoch schon jetzt zu näherer Kenntniss meines Vaterlandes einigermassen beizutragen, werde ich in diesen Blättern das interessanteste von mir und von Andern, insofern ich de visu davon sprechen kann, bisher Bemerkte in Kürze mittheilen und da wird sich dann zeigen, was schon a priori sich vermuthen liess, dass viele der von Gaudin nur in der südwestlichen Gebirgskette angezeigten Seltenheiten, wie *Primula longiflora*, *Kobresia caricina*, *Oxytropis lapponica*, *Geranium aconitifolium*, *Phyteuma humile*, *Hieracium prunellæfolium* etc. auch in der südöstlichen nicht fehlen.

Chur in Graubündten. U. v. S. M.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1839

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Bach Michael

Artikel/Article: Einige Notizen über Iberia diraricata Tausch und deren Standort bei Boppard am Rhein 417-432